

Zeitschrift: Jahrbuch der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft
Band: 55 (1917-1918)

Artikel: Die braunsporigen Normalblätterpilze (Phaeosporare der Agariceae) der Kantone St. Gallen und Appenzell : Fundverzeichnis mit kritischen Bemerkungen zur Artkennzeichnung

Kapitel: Naucoria

Autor: Nüesch, Emil

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834827>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

graufilzig, später aber kahl und bräunlichgelb, der buckelige Scheitel olivbraun, anfänglich breit kegelförmig, später schwach gewölbt ausgebreitet. Lamellen 2—4 mm breit, anfänglich gelblich, später verschieden nuanciert olivbraungrau, etwas bauchig geschweift, frei. Stiel 3—6 cm hoch und 2—3 mm dick, ins Gelbliche bis Bräunliche neigend rötlich, gleichmäßig schlank, am Grunde mitunter etwas verdickt, biegsam. Fleisch des Stieles gleichfarbig wie außen, schwach mit dem spezifischen *Inocybe*-Geruch behaftet.

Naucoria.

Die Kantone St. Gallen und Appenzell weisen nach meinen bisherigen Feststellungen 13 *Naucoria*-Arten auf.

Während im allgemeinen die Hauptpilzsaison sich vom Juli bis November erstreckt, trifft man die meisten *Naucoria*-Arten schon vom Frühling an bis in den Spätherbst hinein.

Die Gattung *Naucoria* kennzeichnet sich durch die glatten, heller oder dunkler rostfarbigen Sporen, den nicht faserig-sondern knorpelartig-fleischigen, röhrig-hohlen, kahlen und nackten Stiel, den im Jugendstadium eingebogenen Hutrand und den schwachgewölbten Hut. Die einzelnen Arten sind ohne Zuhilfenahme des Mikroskopes nicht leicht zu unterscheiden, dagegen kennzeichnet der in Formen-Proportionen und Farben-Nuancen zum Ausdruck gelangende, eigenartige und kaum definierbare Typus-Charakter die Gattung als solche gut und ermöglicht es dem geübten Phaeosporae-Floristen, schon bei oberflächlicher Betrachtung über die Zugehörigkeit eines Pilzes zur Gattung *Naucoria* zu entscheiden. Schon die Gattungs-abgrenzung nach dem Typus-Charakter empfiehlt die Aus-scheidung der unter *Flammula* gestellten Arten, wie ich das im Vorworte zur Gattung *Flammula* bereits ausgeführt habe. Die Gattung *Flammula* besitzt einen faserfleischigen und vollen Stiel, die Gattung *Galera* gleich vom ersten Jugendstadium an einen geraderandig kegelförmigen Hut. Es gibt einige *Hypholoma*-, *Psathyra*- und besonders *Psilocybe*-Arten, die im

Gesamthabitus als Totalaspekt *Naucoria* ähnlich sehen. Aber schon die Sporenfarbe (dunkelviolettblau—purpurbraun) aller dieser Amaurosporaen schließt eine Verwechslung aus. Die von manchen Autoren der Gattung *Flammula* zugewiesene Spezies *picrea* gehört meines Erachtens schon ihres ausgesprochenen Typus-Charakters, aber auch ihres dunklen und röhrig-hohlen Stieles wegen unter *Naucoria*. Wenn nicht der Gesamt-Typus sie hierher wiese, könnte man geneigt sein, die Spezies *pediades* bei der Gattung *Flammula* unterzubringen. Sie ist eine Übergangserscheinung zwischen *Flammula* und *Naucoria*. Ausgesprochene Waldbewohner sind: *escharoides*, *picrea* und *tenax*. Gänzlich außerhalb des Waldes vegetieren die Arten: *furfuracea*, *horizontalis*, *pediades*, *semiorbicularis* und *vervacti*. In und außerhalb des Waldes leben: *cucumis*, *inquilina*, *lugubris*, *melinoides*, *pellucida*. Von allen 13 Arten wachsen nur vier auf Holz: *horizontalis*, *inquilina*, *pellucida* und *picrea*.

162. *Naucoria lugubris* (Fr.).

Diese typische, stattliche Art ist zwar im ganzen Beobachtungsgebiete verbreitet, aber trotz des geselligen Auftretens im ganzen genommen nicht häufig. Sie vegetiert vom Hochsommer bis zum Weinmonat in und außerhalb des Waldes. Sie wächst auf feuchtem Nadelwaldgrunde und lichten, grasigen Waldgräben, grasig-buschigen und schattigen Waldrändern entlang, so auf dem Hirschberg, im Stuhlegg- und Wattwalde und auf Hofstetten. Am meisten und üppigsten trifft man den rotspindelfüßigen Schnitzling in waldbenachbarten Weidgängen und „Stofeln“. Der Verfasser hat ihn schon im Schaufelberg, auf Stämisegg, im Laubengaden, im Dicken und Alpli, auf dem Schwämmli, in der Holzweid (Krinau), auf dem Geißkopf, auf dem Eggli, auf Kreuzegg, Schindelberg, Hulftegg und Hörnli, am Kamor, auf Hüttenalp und Meglisalp, beim nördlichen Aufstieg von Brülisau auf den Alpsigel, auf Herrenalp beim Speer, im Kühboden und Ennetbühl, auf Tschinglen- und Schwaldisalp (Kurfürsten), im Schönenberg, Wintersberg, Schlatt und am Nordabhang der Hundwilerhöhe gefunden.

Sporen zugespitzt ellipsoidisch, nicht ganz glatt, 7—8,5 μ lg. und 4—5 μ br. Basidien 22—28 μ lg. und 7—8 μ br. Cystiden

fadenförmig, am Ende kopfig erweitert, 30—50 μ lg. und 6 bis 8 μ br. Hut 5—7—8 cm breit, verschieden nuanciert: blaßgelblich bis rötlichgelb bis bräunlich bis braun bis dunkelbraun, meistens feucht, mitunter klebrig-schmierig, kahl und glatt, anfänglich kegelförmig, dann schwach gewölbt ausgebreitet mit deutlichem Buckel. Lamellen 6—8 mm breit, anfänglich blaßgelbbraun, später ins Rostbraun neigend, bauchig geschweift, frei. Stiel 10—15 cm hoch und 9—13 mm dick, kahl, im oberen Teile blaß, im untern roströtlich, nach unten langspindelig auslaufend, steif und brüchig. Fleisch blaß und feucht und etwas bitter.

163. *Naucoria pediades* (Fr.).

Der Verfasser hat ihn nur im Rheintal gefunden, wo der zartfilzig berandete, falbe Schnitzling im Hochsommer am Rande grasiger Feldwege, in Äckern, Weinbergen und an Wiesenrainen gesellig lebt: Kobel, Pfauenhalde, Maienhalde, Heerbrugg, Buggler (Balgach), Widnau, Au, Krummensee bei Balgach. Er ist aber weit seltener, als der ihm ähnliche und darum von einigen Autoren unter dem gleichen Namen aufgeführte *Naucoria semiorbicularis*. Betreffend Gattungszugehörigkeit siehe die Bemerkung im Vorworte.

Sporen ellipsoidisch bis eiförmig, glatt, 9—12 μ lg. und 6—7 μ br. Basidien 28—33 μ lg. und 8—10 μ br. Cystiden spindelförmig, seltener schwach keulig, 40—52 μ lg. und 8 bis 10 μ br. Hut 3—6 cm breit, falb bis blaßwachsgelb, Rand zartfilzig und oft wellig verbogen, glockig-gewölbt, allmählich ausgebreitet. Lamellen 6—8 mm breit, anfänglich blaß, dann bräunlich bis trübbraun, etwas bauchig geschweift, mehr oder weniger tief ausgerundet, aber nur angeheftet und bei ganz ausgebreitetem Hute oft frei. Stiel 5—7,5 cm hoch und 5 bis 8 mm dick, falb, rauh-braunschuppig, das Fleisch eher faserig als knorpelig und nicht immer hohl. Fleisch blaß.

164. *Naucoria cucumis* (Pers.).

Der dunkle, gurkenartig riechende Schnitzling ist im ganzen Beobachtungsgebiete verbreitet und ziemlich häufig. Er tritt schon im Hochsommer auf und kann bis Ende Oktober wahrgenommen werden. August und September sind seine Hauptsaison.

Er ist kein Holzbewohner, sondern vegetiert auf freiem Erdboden. Dagegen trifft man ihn meistens zwischen überjährigem, kleinem Holzabfall, modrigen Spänen, Rinden, Fichtennadeln sowohl im Walde, speziell auf Plätzen, wo alljährlich Reisswellen gemacht werden, als auch vom Walde weit entfernten Holzlager- und Zimmerplätzen, bei Holzschöpfen, wo Brennholz aufgespeichert wird, Holz gesägt und gespalten wird, ferner oft bei modrigen Lattenhägen in Wiesen, Äckern, Gärten und Bauernhöfen. In Berneck fand ich ihn bisweilen in den Weinbergen, was wohl den zahlreichen, verfaulenden Holzabfällen der alljährlich neu zugespitzt-werdenden Rebenstecken zuzuschreiben ist. Ich habe ihn schon in allen Gegenden beider Kantone gefunden. Im Rheintal, von Rheineck weg bis hinauf nach Ragaz, ferner im Gebiete von Sargans bis Wallenstadt ist er bedeutend häufiger als im Toggenburg, Appenzellerland und Fürstenland. In den Niederungen und ganz besonders in wärmeren Strichen trifft man ihn häufiger als in den Bergen. Doch ist *cucumis* auch auf den Höhen unserer Voralpen nicht selten. So habe ich ihn an folgenden Orten festgestellt: Kamor, Bommeralp, Palfries, Wallenstadtberg, Schwaldisalp, Tschingelalp, Hundwilerhöhe, Wolzenalp (beim Speer), Eggli, Tweralp, Kreuzegg, Schwämmli, Meiersalp, Alpli-Krinau.

Sporen lang- und schmalellipsoidisch und glatt, 8,5–10, seltener sogar bis 11 μ lg. und 3–4 μ br. Basidien 18–25 μ lg. und 5–6 μ br. Cystiden pfriemenförmig, 50–70 μ lg. und 15–22 μ br. Hut 2–4,8 cm breit, hygrophan, feucht purpurbraun bis kastanienbraun, am Scheitel oft bis umbrabraun, gegen den Rand zunehmend heller bis gelbbraun, trocken lederfarbig bis gelblich, kahl, breit kegelförmig, seltener glockig-gewölbt bis ausgebreitet. Lamellen 7–9, ganz selten bis 10 mm breit, anfänglich schmutzigweißlich bis blaß, später ins Gelbliche bis Gelbrötliche übergehend, bauchig geschweift, erst locker angeheftet, dann frei. Stiel 4–7 cm hoch und 5–8 mm dick, dunkelbraun bis braunschwarz oder purpurschwarz, zuberst heller, oft rötlichbraun und bereift, ungleichmäßig dick und oft verbogen. Fleisch des Hutes braun, des Stieles dunkelbraun, fast schwarz, starker Geruch nach Gurken oder Fischtran oder Fischwasser.

165. *Naucoria picrea* (Pers.).

In den Kantonen St. Gallen und Appenzell nicht selten. Der Verfasser hat diese Spezies verschiedenenorts und zwar stets gesellig auf Rottannenstümpfen beobachtet. Vermutlich gedeiht sie aber auch auf andern Nadelholzbaumstümpfen. Einmal konnte ich sie mehrere Meter von Bäumen und Stümpfen entfernt auf freiem Waldboden sehen. Man trifft sie vom Hochsommer weg bis Ende Oktober. Fundorte: Aesch bei Krinau, Gurtberg (links vom Waldwege, der von der Krinauerstraße nach Kengelbach abzweigt), Than (ob der Papierfabrik Berneck), zwischen Hausen und Schossenried (Berneck), Menzlenwald, unweit des Schießstandes an der Sitter (bei St. Gallen), Brand und Jonenwatt. In der Literatur findet man *picrea* meistens in der Gattung *Flammula* untergebracht. Der Typus in seiner Gesamterscheinung sowohl als der schwarzbraune, ausgesprochen hohle Stiel veranlassen mich, sie der Gattung *Naucoria* einzuordnen.

Sporen ellipsoidisch und glatt, 7,5—9 μ lg. und 5—6 μ br. Basidien 23—30 μ lg. und 5—7 μ br. Cystiden verschieden: oft spindelförmig, bauchig erweitert, 30—40 μ lg. und 6—10 μ br. Hut 3—4 cm breit, schön rotbraun, kahl, anfänglich mit eingebogenem Rande, feucht, im trockenen Zustande und im Alter blaßzimetfarbig bis blaßrötlichgelb. Lamellen 4—6 mm breit, erst rötlichgelb, später annähernd rostfarbig, angewachsen und mitunter sogar leicht herablaufend. Stiel 6—9 cm hoch und 4—6 mm dick, oben dunkelbraun, abwärts braunschwarz, im Jugendstadium abwischbar weiß bestäubt, hohl. Fleisch wässerig, des Hutes blaßbräunlich, des Stieles braun bis dunkelbraun.

166. *Naucoria pellucida* (Bull.).

Dieser unscheinbare Schnitzling kann zu jeder frostfreien Jahreszeit beobachtet werden und zwar auf Holz und neben modrigem Holz auf bloßer Erde. Er tritt gesellig auf den verschiedensten Baumstümpfen auf, aber auch auf am Boden liegenden Ästchen, Zweigen, Holzsplittern aller Art. Er ist ein bekannter Bewohner aller Holzlagerplätze in und außerhalb des Waldes und fehlt bei keiner Säge. Sehr häufig und gesellig

erscheint er in holzigen Hecken, besonders in bepfahlten. Auch neben Baumwurzeln, ja sogar auf überjährigen, verdorrten Kräuterstengeln erscheint er bisweilen. Im Unterrheintal allgemein häufig! Fundorte: St. Georgen, Riethäusli, Watt-Tobel, Haggen, Sitterwald, Wienerberg (am Waldsaum), Rotmonten, Dreilinden, Fröhlichsegg, Teufen, Gurtberg, Schaufelberg, Rothentfluh, Egg, Altschwil, Bunt, Hochsteig, Ennetbrugg-Wattwil, Risi, Scheftenau, Hegis-Ulisbach, Hohwart, Krummenau, Häusliberg, Unterwasser, Dietfurt, Uznach, Rapperswil, Sargans, Mels, Wartau, Buchs, Appenzell, Urnäsch, Herisau, Walzenhausen u. a. O. m.

Sporen meistens einseitig zugespitzt ellipsoidisch bis eiförmig bis walzig und glatt, $6,5-8,5 \mu$ lg. und $4-5 \mu$ br. Basidien $20-22 \mu$ lg. und $6-7 \mu$ br. Cystiden keulenförmig, $32-52 \mu$ lg. und $5-9 \mu$ br. Hut $2-4$ cm breit, hygrophan, feucht, zimmetfarbig, Randzone radial deutlich gefurcht, trocken blasser, eher holz- bis lederfarbig und glatt. Junge Exemplare sind bisweilen besonders in der Randzone mit einigen schmutzigweißen Flockenschüppchen besetzt. Die Randzone ist durchscheinend häutig. Lamellen $3-4$ mm breit, anfänglich blaßbraun, später etwas dunkler, bis zimmetfarbig, leicht geschweift und breit angewachsen. Stiel $2-3-4$ cm hoch und höchstens 5 mm dick, blaßbräunlich, glatt, oberes Ende bereift. Fleisch schmutzigweiß bis blaßbräunlich.

167. *Naucoria semiorbicularis* (Bull.).

Vom Frühling bis in den Spätherbst hinein ein in Gärten, an Wegrändern, in Äckern und Weinbergen, aber auch neben Kompost- und Düngerhaufen häufig und immer gesellig auftretender Schnitzling des ganzen Beobachtungsgebietes, insbesondere des Rheintals, Werdenbergs, Gasterlandes und Seebezirkes.

Sporen breitellipsoidisch bis eiförmig, groß! $11-15 \mu$ lg. und $7-9 \mu$ br. Basidien $18-24 \mu$ lg. und $8-10 \mu$ br. Cystiden verschieden: schlauch- bis spindelförmig bis schwach keulig, $25-45 \mu$ lg. und $8-10 \mu$ br. Hut $1,5-4$ cm breit, hygrophan, feucht rötlichgelb, trocken hellockergelb, kahl, etwas gerunzelt, im Alter hie und da radial zerrissen, anfänglich gewölbt, später am Scheitel schüsselartig vertieft. Lamellen $4-5$ mm breit,

anfänglich blaßgelbbraun, später rostbraun, leicht geschweift, angewachsen oder losgelöst. Stiel 4—6 cm hoch und 2—3 mm dick, schwach glänzendgelb, abwärts oft bräunlich, am Grunde schwach verdickt, hohl und zähe. Fleisch blaß.

168. *Naucoria tenax* (Fr.).

Vom Spätfrühling bis in den Herbst hinein gesellig auf modrigem Nadel- und Laubgrunde, hauptsächlich des Nadelwaldes. Ich habe ihn trotz eifrigen Suchens verhältnismäßig wenig gefunden: Steinegg- und Bruggwald bei St. Gallen, Hirschberg bei Gais, im Schloßholz bei Berneck und im Grubenwald bei Krinau. Vor einigen Jahren wurde er mir aus dem Altoggenburg zugeschickt und im September 1917 brachte ihn mir ein Pilzfreund aus der Gegend von Goldach oder Mörschwil. Wohl gemerkt, er kann leicht mit der häufig vorkommenden *Naucoria inquilina* verwechselt werden! Man vergleiche darum die beiden Beschreibungen. Es sei auf die weißlich gewimperte Lamellenschneide von *tenax*, auf den deutlich gefurchten Hutrand von *inquilina* und ganz besonders auf die verschieden geformten Sporen aufmerksam gemacht: *tenax* besitzt eckige, *inquilina* spitz ausgezogene ellipsoidische Sporen.

Sporen eckig, oft viereckig und glatt, 5—6 μ lg. und 4—5 μ br. Basidien 13—16 μ lg. und 5—6 μ br. Cystiden fadenförmig, 30—40 μ lg. und 6—7 μ br. Hut 2—3 cm breit, hygrophan, feucht heller oder dunkler zimmetbraun und etwas klebrig, trocken ockergelb bis blaßgelb, kahl, glockig gewölbt und leicht gebuckelt. Lamellen 3—4 mm breit, anfänglich blaßbräunlich bis blaßolivbräunlich, dann rostfarbig mit deutlich weißlich gewimperter Lamellenschneide, angewachsen. Stiel 6—8 cm hoch und 2—3 mm dick, rötlichbraun, schuppigfaserig, ziemlich gleichmäßig dick und meistens krumm. Fleisch braun.

169. *Naucoria furfuracea* (Pers.).

Eine seltenere Erscheinung grasiger Waldlichtungen, waldbenachbarter Weidgänge und waldvorgelagerter Grasplätze. Soviel ich bis heute erfahren konnte, fruktifiziert diese Spezies zwischen Emdernte und Winter. Sie hat viel Ähnlichkeit mit *escharoides*, besitzt aber einen dunkleren, zimmetbraunen Hut

und einen helleren, weißlichen, am Grunde borstigen Stiel und ist hygrophan. Fundorte: Dicken bei Krinau, Gruben, Geißkopf, Gupf bei Rehetobel, Gäbris, Saul.

Sporen zugespitzt, unregelmäßig ellipsoidisch bis mandel- oder eiförmig, 8—9 μ lg. und 5—6 μ br. Basidien 18—24 μ lg. und 6—7 μ br. Cystiden fadenförmig bis spindelförmig, 30—50 μ lg. und 4—5 μ br. Hut 2—3 cm breit, hygrophan, feucht zimmetbraun, trocken lederfarbig, graukleilig-filzig überzogen, schwach gewölbt ausgebreitet. Lamellen 4—5 mm breit, schnupftabakbraun, spärlich filzig, herablaufend. Stiel 5—6 cm hoch und 2—4 mm dick, weißlich, blaßfaserig, etwas verbogen, am Grunde braunborstig, ungefähr gleichmäßig dick, brüchig. Fleisch braun.

170. *Naucoria melinoides* (Fr.).

Eine der verbreitetsten *Naucoria*-Arten, die wegen ihres herden- bis rasenartigen Auftretens an Waldwegen jedem aufmerksamen Naturfreund auffallen muß. Sehr häufig trifft man diesen Schnitzling auch an Waldrändern und waldbenachbarten Weidgängen, an Gräben und Bächen, besonders in der Nähe von Erlen. Im Erlengebüsch in der obern Weid im Schaufelberg habe ich in einem Areal von ca. einer Hektar wiederholt, so in den Jahren 1905, 1908, 1913 und 1915 zu Tausenden solcher *melinoides*-Schnitzlinge gesehen. Man trifft in der ganzen Ostschweiz wohl selten einen Wald, wo er nicht zu Hause ist. Sehr häufig habe ich ihn auch auf dem Hirschberg, auf Fröhlichsegg, im Bruggwald, auf dem Tannenbergl, Tigelberg, im Schloßholz-Berneck, Nonnenbaumert-Balgach, im Rumpf-Steintal und Laubengaden und auf dem Köbelisberg beobachtet. Die Monate Juli bis November sind seine Fruktifikationszeit. Die stark rauhen Sporen und die Hygrophanität könnten dazu verleiten, ihn unter den *Cortinari* (*Hydrocybe*) zu suchen, aber er besitzt keine Cortina.

Sporen rau! einseitig zugespitzt, ellipsoidisch bis eiförmig, bis mandelförmig, 8—11,5 μ lg. und 4,5—6 μ br. Basidien 23—28 μ lg. und 7—8 μ br. Cystiden bauchig schlauchförmig, dünn auslaufend, 42—52 μ lg. und 7—10 μ br. Hut 1,8—2,8 cm. breit, hygrophan, feucht gelbbraun, trocken ockergelb bis lederfals, kahl, leicht gebuckelt. Lamellen 2—3 mm breit, fals bis holzbraun, gekerbt

und gewimpert, mehr oder weniger buchtig angewachsen. Stiel meistens 5—6, seltener bis 7 cm hoch und 3—4 mm dick, im obern Teile schwach gelblich, nach unten eher bräunlich bis braun, oben bereift und am Grunde weißfilzig, gleichmäßig dick und oft verbogen. Fleisch blaß bis bräunlich, bitter.

171. *Naucoria escharoides* (Fr.).

Der lederbraune Schnitzling vegetiert in großen Herden an Waldrändern. Man trifft ihn zumeist an der Grenzlinie, wo Gesträuch und Gestrüpp des Waldrandes und der Kahlboden des geschlossenen Waldes sich berühren, ferner an Waldwegen. Hin und wieder tritt er schon anfangs Mai auf. Seine Hauptzeit sind aber die Monate Juli, August und September. Im Oktober erscheint er nur noch spärlich. Er hat etwelche Ähnlichkeit mit *furfuracea* und *pellucida*. Man vergleiche darum die betreffenden Beschreibungen. Fundorte: Tigelberg und Kalkofen bei Berneck, Kengelbach, Blattersberg und Schomatten (Wattwil), Amden, Schwämmli und Schwendi (Krinau), Joosrüti-Sitterwald, Peter und Paul.

Die Hutfarbe verändert sich beim einzelnen Individuum nicht stark, dagegen konnte ich schon hellere (fast weißlich lederfarbige bis falbe) und dunklere (blaß rostbraune) Kolonien beobachten, ohne daß ich die Ursache der Farbentonverschiedenheit hätte dem Wetter zuschreiben können.

Sporen einseitig zugespitzt eiförmig, oft abgeplattet und glatt, 8—9,5 μ lg. und 5—6 μ br. Basidien 16—24 μ lg. und 4—7 μ br. Cystiden fadenförmig, 32—46 μ lg. und 5—8 μ br. Hut 1,5—2,5 cm breit, lederbraun bis falb, oder blaß rostfarbig, schuppig-kleilig bis filzig-flockig überzogen, schwach gewölbt, zuletzt oft flach, Rand wollig-schuppig und bisweilen gekerbt. Lamellen 4—6 mm breit, anfänglich tonfarbig, später zimmetbraun, etwas schlaff, breit herablaufend angeheftet, im Alter oft frei. Stiel 4—6 cm hoch und 2—4 mm dick, bräunlich, blaß kleilig-schuppig-faserig, bisweilen krumm, am Grunde öfters schwach keulig verdickt (bis 5 mm). Fleisch falb bis bräunlich.

172. *Naucoria vervacti* (Fr.).

Vereinzelt oder in kleineren Grüppchen von 2—6 Stücken vom Frühling bis Ausgangs des Herbstes hauptsächlich an Wiesen-

wegen, in lichten Parkanlagen, Gärten und Äckern und zwar mit Vorliebe auf festem Boden erscheinender, zierlicher Schnitzling, der insbesondere in den Niederungen des Rheintal, des Gasterlandes und Seebezirkes häufig vorkommt, aber auch in den höheren Lagen des Toggenburgs und Appenzellerlandes zu finden ist. In der Umgebung von St. Gallen habe ich ihn weniger häufig beobachtet: zweimal in den Wiesen des Stadtparkes beim Museum, ferner in einigen Gärten am Rosenberg, in fettgedüngten Wiesen im Haggen, Brand, beim Flurhof, an der Gerhalde, im Demuttale, auf Hofstetten, Scheitlinsbühl und in Abtwil; ferner im Sonder, zwischen Teufen und Speicher, im Auli-Krinau.

Sporen groß! ellipsoidisch bis eiförmig, 11—18 μ lg. und 8—12 μ br. Basidien 28—32 μ lg. und 9—11 μ br. Cystiden schlauch- bis spindelförmig, 35—48 μ lg. und 9—10 μ br. Hut 1,5—2,5 cm breit, bräunlichgelb bis honiggelb, etwas klebrig, kahl, im trockenen Zustande glänzend, leicht gewölbt, seltener schwach gebuckelt. Lamellen 3—4 mm breit, anfänglich blaß, dann mehr bräunlich, leicht bauchig geschweift, mehr oder weniger ausgerundet und angeheftet. Stiel 3—4 cm hoch und 3—5, bei keulenförmiger Erweiterung am Grunde bis 7 mm dick, blaß schmutziggelblich, bald kahl, bald etwas faserig, oft krumm und ungleichmäßig dick. Fleisch blaßgelblich.

173. *Naucoria inquilina* (Fr.).

Nach meinen Beobachtungen im Gebiete der Kantone St. Gallen und Appenzell weitaus der verbreitetste und häufigste Gattungsvertreter, der aber wegen seiner Kleinheit und Unauffälligkeit der Farbe — sie sticht in ihrer Variabilität von derjenigen des dürren Laubes und absterbenden Holzes oft nicht sonderlich ab — leicht übersehen wird. Man findet den gefurchten Schnitzling zu jeder frostfreien Jahreszeit in Wäldern und waldbenachbarten Bauerngehöften auf allerlei herumliegendem, faulendem Holze, oft sogar auf kleinen, modrigen Holzsplittern und gehäuften Tannennadeln. Er ist auch ein bekannter Bewohner der Treibhäuser unserer Gärtnereien und Villen. Der allgemeinen Verbreitung in allen Gauen der Ostschweiz wegen darf von speziellen Fundortsangaben Umgang genommen werden. 1903 und 1910 erschien *inquilina* hier besonders massenhaft.

Sporen meistens nach beiden Seiten spitz ausgezogen ellipsoidisch und glatt, 7—9—10 μ lg. und 4—6 μ br. Basidien 17—24 μ lg. und 5—7 μ br. Cystiden in der Mitte leicht bauchig verdickt-fadenförmig, 26—42 μ lg. und 5—8 μ br. Hut 1—2,5 cm breit, hygrophan, feucht verschieden-nüanciert, schwach rötlichbraun bis scherbenfarbig, schwach klebrig, trocken dürrlaub- bis holz- bis lederfarbig, kahl, am Rande deutlich gefurcht und mit Spuren des zarten, weissen Velum partiale, leicht gewölbt. Lamellen 4—5 mm breit, anfänglich hellockerfarbig, später trübbraun, etwas geschweift, breit angewachsen und sogar etwas herablaufend. Stiel 3—5 cm hoch und 1,5—2,5 mm dick, braun, weißflockig besetzt, meist krumm, gleichmäßig dick, hohl und zähe. Fleisch schmutzigbräunlich.

174. *Naucoria horizontalis* (Bull.).

Dieser kleinste aller unserer Schnitzlinge würde wegen seiner winzigen Kleinheit und unauffälligen braunen Farbe wohl meistens übersehen, wenn nicht sein geselliges Auftreten ihn bemerkbar machte. Er entsproßt der rissigen, schuppigen und borkigen Rinde der Apfel- und Birnbäume. In Höhlungen, Löchern, auf Pusteln und kropfigen Auswüchsen angekränkelter, schlecht gepflegter Bäume ist er besonders zu Hause und gedeiht da in ansehnlichen Herden vom Frühling bis zum Herbst. Ich habe ihn weit mehr auf Apfelbäumen als auf Birnbäumen beobachtet. Fundorte: Berneck (Hinter- und Oberdorf, Obermühle, Rüden, Gibel, Schloßbrücke, Städtli), Feld bei Grünenstein, Rietwies bei Wattwil, Brunnadern, Gähwil, Bazenheim, Schwarzenbach, Bild (Straubenzell), Gitzibühl, St. Georgen, Eggersriet, Goldach, Mörschwil, Berg, Thal, St. Margrethen.

Sporen unregelmäßig ellipsoidisch, glatt, groß! 12—18 μ lg. und 6—8,5 μ br. Basidien 25—32 μ lg. und 8—9 μ br. Cystiden faden- bis spindelförmig, 45—65 μ lg. u. 8—10 μ br. Hut 0,5—1 cm breit, zimmetbraun, fein gerunzelt und filzig, halbkugelig gewölbt, zuletzt am Scheitel etwas vertieft. Lamellen 2—3 mm breit, zimmetfarbig, an der Schneide hell bräunlich, angeheftet. Stiel 1 cm hoch und ca. 1 mm dick, braun, am Grunde weißfilzig, sonst kahl, krumm. Fleisch blaßbräunlich.